

„RUDERN GEGEN KREBS“ IN NEURUPPIN



Jubel bei der Siegerehrung: Die Zuschauer feierten ihre Helden vom Ruppiner See.



Sportlich, sportlich: Die NWG mit Schlagmann Walter Tolsdorf.



Die sechs besten von 62 gestarteten Mannschaften bei der Siegerehrung.

FOTOS (5): HENRY MUNDT

„Für den guten Zweck rudere ich gern“

Kathrin Boron stieg mit Anfängern ins Boot

Die mehrfache Olympiasiegerin Kathrin Boron (Foto: Henry Mundt) startete am Sonnabend bei der Benefizregatta vor dem Neuruppiner Bollwerk mit der Rudermannschaft des Kreissportbundes Ostprignitz-Ruppin. Jeanette Schäfer sprach mit ihr.



Kathrin Boron

MAZ: Frau Boron, wie fährt es sich in einem Boot mit drei Anfängern?

Kathrin Boron: Gut. Ich mache das ja nicht zum ersten Mal. Ich nehme mich etwas zurück, dann klappt das schon. Mussten sie lange überlegen, ob sie für die Regatta zusage?

Boron: Nein, überhaupt nicht. Für den guten Zweck rudere

ich gern. Außerdem komme ich gern nach Neuruppin, meine Eltern leben hier.

Sie sind auch in Neuruppin geboren?

Boron: Nein, aber bevor ich an die Sportschule kam, bin ich in die Neuruppiner Karl-Liebnecht-Schule gegangen.

Flotter Vierer mit flotten Sprüchen

Die Chefärzte der Ruppiner Kliniken ruderten im Finale der Herzen mit einem kleinen Trick allen davon

Ich danke all denen, die im C-Finale verloren haben“, sagt Dieter Nürnberg. Der Chefarzt der Onkologie in den Ruppiner Kliniken hat mit seinen Kollegen am Sonnabend den Sieg im kleinen Finale der Benefizregatta in Neuruppin erkämpft.

Nürnberg dankt der Organisatorin Kerstin Stoytchin (er schenkte ihr die letzte Rose aus seinem Garten) und dem Ruderer Hannes Dierasch. Der Routinier hatte die Chefärzte trainiert und griff im Finale selbst zu den Rudern, weil Bernd Christensen es nicht pünktlich zum Start schaffte. Schlagmann André Buchali erklärte die neue Aufstellung so: „Bei uns dreht



Die vier Chefärzte und ihr nimmermüder Trainer auf dem Siegereppchen. Mit großem Einsatz siegte die Mediziner-Mannschaft im C-Finale und wurde dafür von den Fans gefeiert.

FOTO: JEANETTE SCHÄFER

sich das Personalkarussell nun mal schnell.“ Seinen zu spät eingetroffenen Kollegen

Bernd Christensen, Chefarzt der Gynäkologie, empfing er frohlockend: „Übrigens Bernd,

dem Hannes haben wir versprochen, dass er jetzt eine Entbindung frei hat.“

Die Chefärzte waren nicht die einzigen, die viel Spaß hatten. Etwa 1000 Zuschauer freuten sich über die mitunter hartnäckigen Bemühungen der Teams, die 430 Meter lange Strecke zu meistern. Spöttische Kommentare ließen am Ufer nicht lange auf sich warten: „Na, wo ist die Box?“, fragte ein Mann die Nursys nach dem Anlegen. „Welche Box?“, fragte Schlagfrau Kerstin Hinz. „Na, die für die vielen Krebse, die ihr gefangen habt.“ In der Rudersprache steht das Wasserrisikofeld für das Hängenbleiben des Ruderblattes im Wasser. „Na und“, erwiderten die Nursys, „wir sind wenigstens nicht Letzte geworden.“ net

Altes Hobby, neue Leidenschaft

Ehemalige Ruderer stiegen für die Benefizregatta wieder ins Boot und wurden vom Fieber gepackt

Sie sind ein Team, ihre Schläge lang und kraftvoll. Sogar der Laie erkennt, dass die Crew „Wellenbrecher“ kein Anfängerteam ist. Die vier Frauen wissen, was sie tun. Mit einer Zeit von 1:38 Minuten erreichen sie als einziges Damenboot das B-Finale und dürfen als Drittplatzierte aufs Treppchen.

Das Erfolgsgeheimnis von Annett Waschkewitz, Gabi Hampel, Birgit Stanzick, Gabriela Liebert und Steuerfrau Annett Doerks liegt in der Vergangenheit: „Wir sind vor



Die Wellenbrecher stiegen im B-Finale aufs Treppchen.

rund 25 Jahren in Neuruppin und Alt Ruppiner gerudert“, verrät Gabi Hampel.

Alle fünf Frauen arbeiten heute in den Ruppiner Kliniken und brauchten sich nicht

lange gegenseitig zu überreden, beim „Rudern gegen Krebs“ mitzumachen. Drei Trainingszeiten reichten für die hervorragende Platzierung und machten Lust auf mehr: „Wir spielen mit dem Gedanken, wieder mit dem Rudern anzufangen.“

Die Wellenbrecher waren nicht das einzige Boot, in dem ehemalige Ruderer saßen. Der Alt Ruppiner Physiotherapeut Chris Pöthke zum Beispiel ruderte vor 20 Jahren beim Rostocker Sportclub. Seine Crew mit Marcus Gla-

ser, Frank-Peter Pietsch und Thomas Grell brachte es im A-Finale zum bronzernen Platz. „Die Regatta ist Wahnsinn. Schon allein gegen Kathrin Boron rudern zu dürfen, war die 250 Euro Startgeld wert“, sagt Chris Pöthke.

Kathrin Boron, erfolgreichste Ruderin der Gegenwart, war nicht die einzige Titelträgerin im Feld: Ute Bahr, Europameisterin 1970 im Achter, stieg ebenfalls ins Boot. Die 59-Jährige zog mit dem Schulboot ins A-Finale ein und wurde Sechste. net



Beim Rudertanz nach Achim Reichels „Sansibar Aloha Hea“ kam am Abend in der Pfarrkirche Stimmung auf.

FOTO: JEANETTE SCHÄFER

Piraten stürmen den Bauspielplatz

FESTE Seeräuber feierten große Sause zum Abschluss des Ferienprojektes

Von Christina Stoll

NEURUPPIN | Der Regen störte die Besucher des Piratenfestes auf dem Neuruppiner Bauspielplatz am Sonnabend wenig. Gut besucht, war die Seeräuber-Sause der krönende Abschluss für das während der Sommerferien gelaufene Projekt „Piratenzeit“.

Täglich hatten 20 bis 60 Kinder zwischen vier und 14 Jahren Verkleidungen, Flaggen und Schatzbeutel gebastelt, den Piratenkodex gelernt und alles getan, was dazu gehört, um ein richtiger Pirat zu sein. Am Ende jeder Woche gab es einen Freibrief für jedes Kind, das die in der jeweiligen Woche gestellten Aufgaben erfüllt hatte – beispielsweise einen Seemannsknoten zu machen oder zu wissen, wo die vier Himmelsrichtungen sind. Während der Ferien bauten die Kinder außerdem das Wrack der „St. Antonia“ auf dem Spielplatz wieder auf und machten eine Floßfahrt, bei der sie spielten, grillten

und auf einen Piratennamen getauft wurden.

Für das Fest am Sonnabend war der Spielplatz mit Fischernetzen und Flaggen geschmückt worden; die Kinder hatten sich mit großer Begeisterung verkleidet und geschminkt. Bei den Wettkämpfen traten die kleinen Piraten in verschiedenen Spielen ge-

geneinander an und fieberten der Schatzsuche entgegen. Die Schatzkartenteile waren auf dem gesamten Spielplatz versteckt; zusammengesetzt zeigten sie den Kindern den Weg zum Piratenglück. Als die Seeräuber die Truhe mit Ketten, Pokalen und Süßigkeiten aufspürten, war der Jubel groß.



Kleine Eroberer gingen auf große Entdeckungsfahrt

FOTO: HENRY MUNDT

Zum Finale Muskelkaterjazz

KULTUR Sidney's Blues schlossen in Banzendorfs Kulturscheune musikalisch die Tür ab

Von Juliane Felsch

BANZENDORF | Das wäre doch mal eine Nachricht auf der Gemischtes-Seite der Tageszeitungen: „130 Jazzfans haben nach dem Besuch eines Konzertes mit der Band Sidney's Blues im märkischen Banzendorf über unerklärlich starken Muskelkater geklagt. Die Berliner Musiker wollten sich dazu bislang nicht äußern.“

Auch wenn der Saisonklang in der Kulturscheune mit dem French-Creole-Jazz-Quintett wohl kaum für solche Schlagzeilen sorgen wird – einen schweren Muskelkater dürften wohl alle Konzertbesucher davongetragen haben. Denn hinter dem musikalischen Programm der Berliner Combo, überwiegend den französisch-kreolischen Jazzes einfluss verpflichtet, steckt nichts für den Konzertsaal, sondern der Sound der Straße, der den Lärm der Stadt und die Melodien der Bettler zum Leben braucht.



Die Meister von „Sidney's Blues“ machten Schluss.

FOTO: JULIANE FELSCH

Sidney's Blues – das sind Jürgen Stephan (Sopran- und Alt-saxofon, Klarinette), Cordes Hauer (Posaune, Gesang), Bernd Kuchenbecker (Bass), Peter Baumann (Schlagzeug) und Harald John von Abstein (Klavier). Sie spielen Musik, die zappelt, die lebt, die mal voller Tränen ist und mal voller Sex. Dem Meister des

French-Creole-Jazz Sidney Bechet hat sich die Band verschrieben, ohne selbst ihre Handschrift aufzugeben.

Herausragend zum Beispiel der Tastenmann: Harald von Abstein liebt den Boogie-Woogie, er fordert ihn heraus, er reizt ihn, er stampft ihn, er schüttelt ihn aus dem Ärmel – und manchmal kullert dabei

ein Rest „Für Elise“ auf den Boden oder ein paar Takte von Dvoráks Dr.-Oetker-Zupfkuchen-Humoreske.

Sidney's Blues – sie wollen gar nicht so ernst genommen werden als Vertreter einer seltener gespielten Jazzrichtung. Aber man muss sie alle fünf ernst nehmen. Denn wenn sie solieren, dann eröffnen sie stets ein Dauerfeuer auf Muskeln und Nervenbahnen. Alles zuckt und zappelt auch in der Banzendorfer Kulturscheune – so als würde man beim Hören dieser Musik neu geboren.

Ob „Careless Love“, „Baby, won't you please come home“ oder „Tiger Rag“: Jürgen Stephan und Cordes Hauer lassen ihre Instrumente aus Löchern und Trichtern brüllen, schreien, swingend explodieren. Dazu kommt noch Hauer's Reibeisenstimme eines Louis Armstrong – kein Zweifel: Die Sidney's Blues sind Meister des Jazz. Des Jazz, der aus der Seele kommt.